

# Wohnen im Gotteshaus

WAZ, 02.05.15

## Wir haben mit Menschen gesprochen, die in umgebauten Kirchen leben

Von Maren Schürmann

Wo einst die Gemeinde am Altar das Abendmahl empfing, kochen heute Marion und Guido Lünig ihr Abendessen. Sie haben eine Kirche in Obersprockhövel in ihr neues Zuhause umgewandelt. Von außen ist die Kirche von 1956 noch als solche gut zu erkennen. Im Inneren erinnern daran das alte Mauerwerk, die Jakobsleitern – in der Wand eingelassene, deckenhohe Sandstein-Stelen – und die riesige Glasfront mit den Original-Betonrippen und 30 Fenstern, durch die die Lünings Rehe beobachten. Sie suchten eigentlich ein „Haus im Grünen“. Sie fanden die „Kirche im Grünen“.

So nennen die wenigen Anwohner das evangelische Gotteshaus. Es sollte der Mittelpunkt einer neuen Siedlung werden, die jedoch nie entstanden ist. Und so wurde es der Lebensmittelpunkt der Lünings.

Bis sie jedoch die erhsehnte Ruhe fanden, mussten sie die 2006 erweiterte Kirche umbauen – mit viel Zeit (vier Jahre) und Geld (im Wert eines neuen Einfamilienhauses). Die Erzieherin Marion Lünig (55) hörte für zwei Jahre auf zu arbeiten und organisierte die Handwerker, ließ Decken und Wände einziehen. Der Bochumer Kommunalbeamte Guido Lünig (56) werkelt selbst, verlegte etwa den neuen Holzboden.

Die Wohnungen für das Paar und den Sohn sind fertig. In dem leerstehenden Bereich wäre noch Platz für zwei weitere. Aber den Lünings reicht's. Sie wollen die Aussicht in ihrer Kirche genießen. Nur manchmal flucht Guido Lünig: „Beim Rasenmähen. Unser Grundstück ist 3000 Quadratmeter groß.“

### Sie schlafen da, wo sie einst taufte

Wenn Hannah Strünck auf ihrem Balkon steht, muss sie kaum ihren Kopf heben, um die Uhr weit oben am freistehenden Kirchturm lesen zu können. Ihr neues Zuhause liegt direkt unter dem Dach der ehemaligen Lukaskirche in Essen-Holsterhausen. Sie war 2013 die erste Mieterin in dem zwei Jahre lang umgebauten Gebäude, das heute vier Etagen hat und 16 vermietete Wohnungen –



Hannah Strünck lebt unter dem Dach der ehemaligen Lukaskirche in Essen. Von ihrem Balkon aus blickt sie auf den Kirchturm.

FOTO: VOLKER HARTMANN



Marion und Guido Lünig leben in Sprockhövel in der ehemaligen „Kirche im Grünen“. Durch 30 Fenster schauen sie auf ihr Grundstück.

FOTO: ARCHIV, UDO KREIKENBOHM

die meisten mit angebautem Balkon. Manche Bewohner haben einst ihre Kinder in dem Kirchenschiff getauft, in dem sie heute schlafen.

Hannah Strünck war zuvor kein Gemeindemitglied, aber sie hatte

lange eine Gemeinschaft gesucht, in der sie mit anderen zusammen leben konnte. In der evangelischen Kirche hat die 66-Jährige sie gefunden: „Ich bin hier angekommen.“ Mit ihr wohnen nicht nur Menschen verschiede-

nen Alters zusammen, in den oberen Etagen des behindertengerechten Hauses ist neben drei Praxisräumen auch noch ein integrativer Vorkindergarten untergebracht.

In einem Gemeinschaftsraum sitzen an alten Kirchenbänken, in dem sich die Mieter mal zum Kaffee, mal zum Frühstück treffen, wird auch an der Grundsteinlegung von 1959 erinnert. 2008 wurde das Gotteshaus nach einer Gemeinde-Zusammenlegung entwidmet. Von den hohen Decken in den Treppenhäusern hängen heute noch die runden Original-Lampen, das Tageslicht flutet durch das blau-violette Kirchenglas. An den Längsseiten wurde es jedoch modernisiert. „Sonst hätte man in einigen Wohnungen keine Klarglasfenster gehabt“, sagt Dana Köllmann, die das Lukas-K-Haus bei der Wohnungsverwaltung betreut. Auch die Statik bei der Nachkriegs-Kirche war eine Herausforderung. Auch eine, die sich lösen ließ. Köllmann: „Eine neugotische Kirche hätte man so nicht entkernen können.“

Die Glocken aus dem Turm gehen zurück an die evangelische Kirche. „Die können nicht entwertet werden“, so Köllmann. Aber die Uhr ist ihnen geblieben, auf die Hannah Strünck von ihrem Balkon anschaut. Sehr religiös sei sie nicht, aber in einer Kirche zu leben, sei etwas Besonderes: „Ich habe das Gefühl, hier gibt es positive Energie.“

### Weitere Kirchen-Wohnhäuser

Es gibt noch mehr spannende Beispiele für ehemalige Kirchen, die heute Wohnhäuser sind: Das Frauentales Haus in Essen hat etwa 20 Wohnungen, eine Wohngemeinschaft für 24 Menschen mit geistiger Behinderung ist in der Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit eingerichtet. Anwohner in dem infrastrukturell armen Stadtteil Eibendorf an der Grenze zu Bochum, die Aufgabe ihrer Kirche bedauert, freuen sich heute über das Café und das Lädchen in dem sakralen Gebäude. In Essen-Rüttenscheid ist der ehemalige St. Martin-Kirche heute ein Pflegeheim untergebracht. Und in Essen-Steele wird derzeit die Herz-Jesu-Kirche saniert – für neue Eigentumswohnungen.